

Lisa Graap

Stereotyp "Sächsisch". Untersuchung
anhand sprachbiografischer Interviews mit
Sprechern aus dem sächsischen und
norddeutschen Sprachraum

Bachelorarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2020 GRIN Verlag
ISBN: 9783346320247

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/957026>

Lisa Graap

Stereotyp "Sächsisch". Untersuchung anhand sprachbiografischer Interviews mit Sprechern aus dem sächsischen und norddeutschen Sprachraum

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Das Stereotyp „Sächsisch“ – Eine Untersuchung anhand
sprachbiographischer Interviews mit Sprechern aus dem
sächsischen und norddeutschen Sprachraum

Bachelorarbeit
im Fach Deutsch
mit dem Abschlussziel Bachelor of Arts
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von Lisa Graap

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretische Grundlagen	4
2.1. Stereotyp	4
2.2. Stereotypformen	6
3. Hypothesen zum Prestige und Stigma von Dialekten	7
4. Das sprachbiographische Interview	9
4.1. Die Methode: Vor- und Nachteile	9
4.2. Durchführung	12
4.3. Auswertung	14
5. Interviewergebnisse	14
5.1. Katharina	14
5.2. Kian	17
5.3. Nora	19
5.4. Torsten	21
5.5. Sten	22
6. Stereotype im Dialektkonzept Sächsisch	24
7. Fazit und Forschungsausblick	29
8. Bibliographie	32
9. Anhang	35
9.1. Interviewleitfaden	35
9.2. Basistranskription: Katharina	36
9.3. Basistranskription: Kian	49
9.4. Basistranskription: Nora	56
9.5. Basistranskription: Torsten Teil 1	65
9.6. Basistranskription: Torsten Teil 2	88
9.7. Basistranskription: Sten	93

1. Einleitung

„Die „schlimmsten“ Dialekte sind Sächsisch, Thüringisch und Bayrisch, wobei sich Sachsen durch große Lautstärke besonders hervortuen, es ist möglich, daß sie denken sie hätten den schönsten und besten Dialekt und alle anderen müßten das hören. Wenn ich das Sächsisch höre, dann macht es klick – aha die „Zonis“ sind unterwegs.“ (Verfasser unbekannt)

Das obige Zitat ist einem Internetforum aus dem Jahr 2005 entnommen und untermauert auf den ersten Blick die Umfrageergebnisse diverser Beliebtheitsstudien zu deutschen Dialekten. Demnach führt Sächsisch stets die Tabelle der unbeliebtesten Dialekte an (vgl. Stickel/Volz 1999: 31 & Plewnia/Rothe 2012: 27), wenngleich sämtliche Umfragen zur Beliebtheit von Dialekten erhebliche methodische Mängel aufweisen (vgl. Hundt 2011: 80 – 88).¹ Ein wesentlicher Kritikpunkt an Umfragen zur Beliebtheit von Dialekten ist, dass das aufgerufene Dialektkonzept des Laien bei der Bewertung stets unklar bleibt. Bei der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse ist anhand der Umfragen nicht ersichtlich, wie das bewertete Dialektkonzept des Probanden aussieht und welche sprachlichen Merkmale sowie außersprachlichen Assoziationen dieses beinhaltet (vgl. Hundt 2011: 88). Der Untersuchung von Dialektkonzepten linguistischer Laien widmet sich die Wahrnehmungsdialektologie, um herauszufinden, über welches Wissen diese verfügen. Wahrnehmungsdialektologie hat sich erst in den 1990er Jahren als neues Forschungsfeld in der Dialektologie etabliert, sodass die laienlinguistisch fokussierte Dialektforschung des deutschen Sprachraums noch ganz am Anfang steht (vgl. Anders 2007: 174). Trotz der methodischen Mängel von Umfragen kann man jedoch festhalten, „dass eine große Gruppe der deutschen Muttersprachler das Sächsische nicht mag“ (Hundt 2011: 96). Da Sächsisch² eindeutig zu den am stärksten polarisierenden Dialekten der deutschen Sprache gehört, stellt es den Fokus dieser Arbeit dar.

¹ Zu einer ausführlichen Darstellung und Diskussion der methodischen Mängel von Umfragen in Bezug auf die Beliebtheit und Unbeliebtheit von Dialekten siehe Hundt (2011).

² Aus dialektologischer Sicht existiert nicht der eine sächsische Dialekt, welcher beispielsweise in Umfragen als unbeliebt bewertet wird. Vielmehr existieren im sächsischen Sprachraum eine Vielzahl von Dialekten (vgl. Anders 2007: 174 – 175). Da diese Arbeit jedoch explizit das Dialektkonzept Sächsisch von linguistischen Laien untersucht, welches in Umfragen negativ bewertet wird, ist eine spezifische Unterteilung der verschiedenen Dialekte nicht zweckmäßig.

Darüber hinaus veranschaulicht das Zitat die wissenschaftliche Erkenntnis, dass Dialektkonzepte von linguistischen Laien, welche diese in Umfragen bewerten, nicht nur perzipierte oder assoziierte sprachliche Merkmale enthalten, sondern auch Stereotype, die sich auf den Sprecher des Dialektes beziehen (vgl. Hundt 2017: 121).

Folglich ist der Aussage des Zitatverfassers zu entnehmen, dass ein wesentlicher Bestandteil seines Dialektkonzepts Sächsisch ein Stereotyp der Sprechergruppe selbst ist, indem er Sächsisch mit Personen aus der sowjetischen Besatzungszone nach Ende des zweiten Weltkrieges assoziiert, auf deren Gebiet anschließend die DDR gegründet wurde. Die negative Dialektbewertung des Zitatverfassers kann somit nicht dadurch begründet werden, dass er Sächsisch aufgrund eines rein objektiven sprachlichen Merkmals nicht mag. Vielmehr liegt es nahe, dass die ablehnende Einstellung gegenüber dem sächsischen Dialekt auf dem Stereotyp der Sprechgruppe basiert, welches die Negativbewertung begründet.

Daraus ergibt sich die Fragestellung nach den vorhandenen Stereotypen innerhalb des Dialektkonzepts Sächsisch, welches bei der Bewertung von Dialekten durch Laien präsent ist und bei Umfragen zur Beliebtheit von Dialekten ungewiss bleibt. Die vorliegende Arbeit soll anhand sprachbiographischer Interviews mit Sprechern aus dem norddeutschen und sächsischen Sprachraum analysieren, welche Stereotype Teil ihres Dialektkonzeptes Sächsisch sind. Hierbei werden gezielt Heterostereotype und vermutete Autostereotype der norddeutschen Sprecher sowie Autostereotype und vermutete Heterostereotype der sächsischen Sprecher untersucht. Aufgrund dessen, dass die Fremdbewertung des Sächsischen überwiegend negativ, die Selbstbewertung jedoch überwiegend positiv ausfällt (vgl. Plewnia/Rothe 2012: 51 – 55), ist anzunehmen, dass im Dialektkonzept Sächsisch der unterschiedlichen Sprechergruppen nicht dieselben Stereotype vorhanden sind.

Da die interviewten norddeutschen Gewährspersonen alle eine positive Beziehung zu mindestens einem der interviewten Gewährspersonen aus dem sächsischen Sprachraum pflegen, wird im folgenden Verlauf untersucht, inwiefern deren persönliche Erfahrungen und Erlebnisse mit den bestehenden Heterostereotypen übereinstimmen. Bezogen auf die stereotypen Überzeugungen der Probanden, wird an dieser Stelle angenommen, dass diese unverändert beibehalten werden, obwohl sich der Wahrheitsgehalt der Heterostereotypen nicht bestätigt.

Anschließend soll das untersuchte Dialektkonzept Sächsisch der Gewährsgruppen in Relation zu den existierenden Hypothesen zum Prestige und Stigma von Dialekten gesetzt werden. Begründet durch die allgemeine Anerkennung der Normdekrethypothese hinsichtlich der Stigmatisierung des sächsischen Dialektes, wird die Hypothese aufgestellt, dass die Untersuchungsergebnisse und subjektiven Aussagen der Gewährspersonen die Gültigkeit der Normdekrethypothese bekräftigen.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden für diese Arbeit sprachbiographische Interviews im Rahmen einer qualitativen Methode durchgeführt. Als Interviewpartner wurden zwei Dialektsprecher aus Sachsen ausgewählt, um deren Autostereotype sowie vermutete Heterostereotype innerhalb ihres mentalen Konzepts zu ermitteln. Um die Heterostereotype sowie die vermuteten Autostereotype darstellen zu können, wurden vier³ Sprecher⁴ aus dem Raum Kiel interviewt.

Zu Beginn dieser Arbeit ist es notwendig, dass die für diese Thematik relevanten Begriffe Stereotyp sowie deren unterschiedliche Formen Auto- und Heterostereotyp definiert werden, um terminologische Klarheit zu schaffen, welche für die Ausarbeitung der bestehenden Stereotype notwendig ist. Anschließend wird die angewandte Methode des sprachbiographischen Interviews vorgestellt, um die Auswahl der Methode für die Beantwortung der aufgestellten Forschungsfrage zu begründen. Auch werden an dieser Stelle die Durchführung und die Datenauswertung des Interviews thematisiert. Anschließend werden die in der Forschung relevanten Theorien zum Prestige und Stigma von Dialekten vorgestellt. Im nächsten Kapitel folgt die detaillierte Auswertung und Interpretation der Ergebnisse unter Berücksichtigung der Forschungsfrage zu den Stereotypen, welche im Konzept Sächsisch der Probanden präsent sind. Darauf anknüpfend werden die erzielten Untersuchungsergebnisse auf die verschiedenen Theorien zur Prestigeentwicklung von Dialekten angewandt und diskutiert. Abschließend fasst das Fazit die Ergebnisse dieser Arbeit zusammen, beantwortet die Forschungsfrage und darauf bezogene Hypothesen und liefert einen Ausblick auf weitere

³ Im Rahmen der Untersuchung bestand die Sprechergruppe aus dem norddeutschen Raum ursprünglich aus vier Gewährspersonen, welche interviewt wurden. Die Ergebnisse des Interviews mit der Gewährsperson Enni wurden aufgrund eines methodischen Fehlers bei der Auswahl des Probanden innerhalb dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Im Kapitel 4.2. wird die Problematik ausführlich erklärt.

⁴ Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Bachelorarbeit die gewohnte männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung anderer Geschlechter, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

Forschungsmöglichkeiten, die aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Arbeit nicht durchgeführt werden konnten.

2. Theoretische Grundlagen

Bis heute existiert keine einheitliche Definition des Stereotypenbegriffs. Vielmehr wird der Fokus je nach Definition und Forschungsgebiet auf unterschiedliche Aspekte und Komponenten des Konzepts gerichtet (vgl. Vandermeeren 2016: 171, Cuonz 2014: 32 und Garrett 2010: 19). Das folgende Kapitel soll die Funktion erfüllen, das Konzept Stereotyp ausreichend zu definieren, um es im Zuge der durchgeführten Untersuchung angemessen zu verwenden. Eine allumfassende Darstellung sämtlicher Definitionsansätze wird aufgrund der Komplexität und der interdisziplinären Anwendungsgebiete des Konzepts innerhalb dieser Arbeit nicht präsentiert. Solch eine Darstellung wäre zu umfangreich und dem Untersuchungsschwerpunkt dieser Arbeit nicht zweckmäßig. Vielmehr wird eine Arbeitsgrundlage, bezogen auf die benutzte Terminologie geschaffen, welche im folgenden Verlauf als grundlegend betrachtet wird.

2.1. Stereotyp

Der Begriff Stereotyp wurde erstmalig 1922 durch den amerikanischen Journalisten Lippmann in dessen Werk *Public Opinion* als Konzept der Medienwissenschaft eingeführt. Lippmann verwendet den Terminus zur Bezeichnung der vorgeprägten mentalen Bilder, welche über soziale Gruppen existieren und die Wahrnehmung von Menschen strukturieren. Das Konzept ist an das Verfahren der Stereotypie aus der Drucktechnik angelehnt, bei dem eine veränderliche Form in eine starre, unveränderliche Form gebracht wird (vgl. Kleinsteuber 1991: 61 – 62). Ein Stereotyp war somit ursprünglich die Bezeichnung für „fest miteinander verbundene Druckzeilen im Gegensatz zu beweglichen Lettern“ (Bußmann 2002: 650), durch die beliebig viele gleiche Abdrücke produziert werden konnten. Die Entlehnung des Begriffes für wissenschaftliche Zwecke durch Lippmann beruht somit auf der Annahme, dass sozialpsychologische Stereotype ebenso wie Druckstereotype starre Vorstellungen im menschlichen Denksystem über andere Personen oder Gruppen sind, welche beliebig oft aufgerufen werden können, um die Außenwelt zu strukturieren (vgl. Arras 1998: 259).

Nachdem der Definition Lippmanns und nachfolgenden Bezeichnungen⁵ vorgeworfen wurde, dass sie zu unpräzise seien und die Stereotypisierung als Prozess zur Vereinfachung zu negativ dargestellt werde, betonen aktuelle Definitionen die kognitive Komponente des Konzepts:

„Ein Stereotyp ist die kognitive Komponente einer voreingenommenen Einstellung und ist definiert als eine Verallgemeinerung über eine Gruppe, wobei nahezu allen Mitgliedern identische Merkmale zugeordnet werden, ohne Rücksicht auf bestehende Variationen unter den Mitgliedern.“
(Aronson, Wilson und Akert 2004: 526)

Da Stereotype Verallgemeinerungen sind, die niemals auf alle Mitglieder einer Gruppe zutreffen, ist der Wahrheitsgehalt, obwohl eine empirische Prüfung überwiegend als unausführbar angesehen wird (vgl. Ashmor/Del Boca 1981: 16f.; Gardner 1994: 12) zu bezweifeln oder lediglich mit selektiver Relation zur Wirklichkeit einzuordnen (vgl. Schaff 1980: 86f.). Laut Vandermeeren (2016: 171) fungieren Stereotype somit als ein subjektives „Scheinwissen“. Dieses Wissen entsteht nicht durch eigene Erfahrungen, sondern wird durch Sozialisation erworben und oftmals medial verbreitet und verstärkt (vgl. Jürgens/Schröder 2016: 350; Arras 1998: 259 – 260). Stereotype sind Teil des Alltagswissens und der Prozess der Stereotypisierung ist unabdingbar für die menschliche Wahrnehmung, da eine Kategorisierung notwendig ist, um die Komplexität von Sachverhalten zu reduzieren, um sich in der Umwelt orientieren zu können. Diese orientierende Funktion von Stereotypen wird als Wissensfunktion bezeichnet (vgl. Hundt 1992: 7). Neben dieser notwendigen ökonomischen Funktion lassen sich drei weitere Funktionen von Stereotypen unterscheiden: Die Anpassungsfunktion, die Selbstbehauptungsfunktion und die Selbstdarstellungsfunktion. Anpassungsfunktion bezieht sich auf den Effekt, dass Stereotype dazu beitragen sich der eigenen Gruppe, der sogenannten Ingroup, zugehörig zu fühlen und sich gleichzeitig von einer anderen Gruppe, der Outgroup, zu distanzieren (vgl. Garret 2010: 33). Die Funktion der Selbstbehauptung inkludiert die Neigung von Menschen, lediglich die Gegebenheiten wahrzunehmen, die mit unserer Weltanschauung übereinstimmen und unsere Erwartungen erfüllen: „We do not see what our eyes are not accustomed to take into account“ (Lippmann 1922: 91). Die eigene Identität wird geschützt, da Abweichungen

⁵ Die frühe Stereotypenforschung definierte das Konzept beispielsweise als „inkorrekte Generalisierung“ oder als „Produkte eines fehlerhaften Denkprozesses“ (Brigham 1971: 17 – 19 und Ashmore und Del Boca 1981: 12 – 16).